

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Markschies

LYRIK UND NATUR – „LESUNG UND GESPRÄCH MIT JAN WAGNER“

1. Oktober 2020, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Begrüßung

Gehört Lyrik in eine Akademie der Wissenschaften, meine Damen und Herren, lieber Herr Wagner? Oder nicht doch eher in die Akademie der Künste? Ich könnte es mir mit meiner Begrüßung zu diesem Abend mit dem Lyriker Jan Wagner einfach machen – Lyrik gehört als Gegenstand der Forschung selbstverständlich in eine Akademie, 1927 begann die Preußische Akademie unter Leitung von Eduard Berend mit einer Edition der Werke Jean Pauls, der nun gewiss als Lyriker gelten kann: „Die Leidenschaft macht die besten Beobachtungen und die elendesten Schlüsse“ lautet einer seiner Aphorismen, und zu seinen Gedichten hätte man auch ohne Mühe eine Veranstaltung zum Thema „Lyrik und Natur“ organisieren können: „Und wer im Frühling bitter ist und hart, / Vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward“. Wir edieren heute die Briefe von Jean Paul; Lyrik gehörte also mindestens schon einmal in diese Akademie und in ihre vormals preußische Tradition, als Thema ihrer Editionen und der diese Editionen begleitenden Forschung. Gedichte über die Natur schrieb übrigens auch Karl Philipp Moritz, den wir ebenfalls hier an der Akademie edieren und auch er schrieb Gedichte über Natur: „Die Blumenknospe fängt sich an zu regen, / Und zittert und entfaltet sich, / Der hohe Eichenwald strebt dir entgegen, / Und rauschet himmelan durch dich“. Moritz war nicht nur seit 1789 Professor für die Theorie der schönen Künste an der Akademie der Künste in Berlin, sondern seit 1791 Mitglied der Preußische Akademie der Wissenschaften – ein Vertreter der raren Schar der Doppelmitglieder beider Akademien, zu denen heutigentags beispielsweise Wolf Lepenies zählt. Und selbstverständlich haben auch Wissenschaftler, die die Berliner Akademien im Laufe ihrer über dreihundertjährigen Geschichte aufgenommen haben, gedichtet und manche durchaus nicht nur als Liebhaber der Lyrik Stücke für den Hausgebrauch. Um ungefähr in den Zeiten zu bleiben, in denen auch Jean Paul und Karl Philipp Moritz lebten – von Schleiermacher, einem meiner Vorgänger in der Leitung der Akademie, stammen ebenso poetische wie kluge Rätselgedichte und Scharaden, die – wenn ich recht sehe – nach seinem Tode gesammelt veröffentlicht wurden. „Mein Erstes ist nicht die Sonne, / mein Zweites ist die Wahrheit nicht. / Drum geb' ich oft nur trügerische Wonne / und stets ein ungewisses Licht“. – So formuliert der Professor und Pfarrer, der hier nebenan in der Friedrichstadt in seinem Pfarrhaus wohnte, über das Mondlicht. Gewiss auch ein Naturgemälde und eines, das ganz unmittelbar in diese Akademie gehört, denn Schleiermacher edieren wir auch.

Mit den Stichworten „hier nebenan“ und „Friedrichstadt“ bin ich schon bei der Literaturwissenschaftlerin und Theologin Friederike Krippner, die diese Veranstaltung organisiert hat, als sie noch Koordinatorin unseres Jahresthemas der Jahre 2019 und 2020 war, Koordinatorin des Jahresthemas „Naturgemälde“. Inzwischen sind sie hier nebenan, in der Friedrichstadt, Direktorin einer anderen Akademie geworden, der Evangelischen Akademie zu Berlin am Gendarmenmarkt. Vor kurzem in dieses spannende, aber auch herausfordernde Amt eingeführt, in dem sie ihre literaturwissenschaftlichen wie theologischen Gaben und Kenntnisse zum Glänzen bringen können, waren Sie so freundlich, noch einmal an ihre ehemalige Wirkungsstätte zurückzukommen und eine Veranstaltung dieses zu Ende gehenden Jahresthemas zu gestalten – möchten es noch viele weitere Besuche werden und ein Auftakt enger

Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Häusern an zwei Seiten des Gendarmenmarktes! Das in Schwanenwerder anlässlich Ihrer Einführung als Geschenk angekündigte einstige Türschild Krippner aus der BBAW, das ich vor meiner eigenen Einführung nicht aus der Halterung zu bringen vermochte, ist inzwischen mit präsidialer Autorität und Herrn Wilkes Hilfe aus der Halterung entfernt, und kann nun feierlich übergeben werden samt einen etwas prosaischerem Geschenk.

Natürlich wollte ich angesichts unseres Gastes Jan Wagner über das Thema „Lyrik in der Akademie“ nicht nur mit ein paar Hinweisen auf die Historie parlieren, sondern das Grußwort dazu nutzen, etwas grundsätzlicher zu werden. Mir scheint unser Gründer Leibniz ein Anwalt des „und“ gewesen zu sein – Theorie *und* Praxis, Sprachwissenschaft und Seidenraupenzucht, Texte *und* Objekte, Abhandlungen über chinesische Sprache *und* ein Naturalienkabinett (dessen Reste heute im Naturkundemuseum zu bewundern sind) – *und* so könnte ich jetzt fortsetzen: Geistes- *und* Naturwissenschaften, analog *und* digital und so weiter und so fort. Da passt Lyrik, da passt Natur, da passen Naturgemälde und Lyrikschachteln vorzüglich ins Programm, ja, machen deutlich, dass die ratio unserer Programme nicht *oder* sondern *und* war, ist und bleiben wird. Es gibt von Jan Wagner ein Oktobergedicht und ich musste daran denken, als ich am Wochenende die tiefe Kuhle, die entsteht, wenn man im Mohnbrötchen die Füllung entfernt und separat isst, mit Quittengelee füllte:

wenn sie der oktober ins astwerk hängte, / ausgebeulte lampions, war es zeit: wir / pflückten
quitten, wuchteten körbeweise / gelb in die küche

ihr gelee, in bauchigen gläsern für die / dunklen tage in den regalen aufge- / reiht, in einem keller
von tagen, wo sie / leuchteten, leuchten.

Beiläufige Prosa, wie einer ihrer Bücher charmant untertreibend übertitelt ist, es kommt angenehm beschreibend daher und liegt doch mancherlei unter der angenehmen Beschreibung an dichterischer Kunst und sprachlich Tiefgründigen. Gelehrt und poetisch zugleich – willkommen in der Akademie der Wissenschaften, lieber Herr Wagner, willkommen zurück, liebe Frau Krippner, willkommen meine Damen und Herren zu diesem Abend!